

„Friedliche Revolution und parlamentarische Demokratie als zivilisatorische Leistungen“

Rede des Landtagspräsidenten Dr. Matthias Rößler zur Festveranstaltung anlässlich des Tages der Deutschen Einheit am 3. Oktober 2020 im Sächsischen Landtag

Anrede,

ich freue mich, dass Sie meiner Einladung zur Feierstunde des Sächsischen Landtags aus Anlass des 30. Tages der Deutschen Einheit und des 30. Jubiläums der Wiederbegründung des Freistaates Sachsen gefolgt sind und begrüße Sie ganz herzlich hier im Plenarsaal unseres Parlaments.

Heute vor 30 Jahren wurde die gespaltene deutsche Nation unter dem Zutun vieler in Ost und West friedlich wiedervereint. Das Jahr 2020 ist für uns ein besonderes Jubiläumsjahr – in Deutschland wie in Europa. Der „Eiserne Vorhang“ hob sich 1990 europaweit, Länder und Völker errangen friedlich ihre Freiheit, ein unverhoffter, aber guter Zeitenbruch durchzog unseren Kontinent. Wir Deutschen fanden uns als freies Land in der Mitte Europas wieder, umgeben von befreundeten Staaten, ausgestattet mit einer großen, vielleicht sogar mit einer einmaligen historischen Chance.

Wir können, so sagte es uns Ulrich Wickert hier im letzten Jahr, „stolz sein auf einen Tag, der in der deutschen Identität an eine Friedliche Revolution erinnert und daran, dass das Volk die Freiheit erkämpft hat“.

Der 3. Oktober 1990 ist unser aller Tag der Deutschen Einheit. Er ist aber auch ein historisches Datum für den Freistaat Sachsen. An diesem Tag wurde das Land Sachsen auf der Albrechtsburg zu Meißen wiedergegründet, der Wiege des sächsischen Staates.

Zwar endete in der DDR erneut die jahrhundertealte Tradition sächsischer Staatlichkeit unter der Knute einer Diktatur. Was aber nicht gebrochen werden konnte, das war eine tief verwurzelte sächsische Identität, das war eine lange sächsische Geschichte.

Es ist aus heutiger Sicht somit nicht verwunderlich, damals war es ganz und gar verwegen, dass nach dem Fall der Berliner Mauer am 9. November 1989 alsbald Rufe nach einer Wiedererrichtung des Landes Sachsen laut wurden. Neben der Freiheit war 1989/1990 die Länderneubildung eine entscheidende Errungenschaft. Wir kehrten zur historischen Normalität sächsischer Staatlichkeit zurück.

Seien wir dankbar, dass für uns vor 30 Jahren die Geschichte so gut ausgegangen ist. In Belarus sehen wir heute, wie hart der friedliche Kampf für Demokratie und Freiheit sein kann. Hier müssen wir demokratische Solidarität zeigen, das lehrt uns die eigene Vergangenheit. Das weißrussische Volk soll sehen, dass es in seiner „friedlichen Revolution“ nicht alleinsteht.

Vor diesem Hintergrund und weil unsere Errungenschaften des Jahres 1990 heute zu unserem großen Glück für die allermeisten eine Selbstverständlichkeit sind, weil man in Sachsen gut lebt, weil man hier seine Heimat hat, weil man hier Freiheit und Stabilität genießt, ist es immer wieder geboten, auf die Anfänge zu schauen.

Die Menschen in der DDR haben sich 1989 selbst aus der Diktatur befreit, sie haben die Gunst des historischen Augenblicks genutzt. In der Friedlichkeit ihres Vorgehens lag eine ungemeine zivilisatorische Leistung. Es war zuerst ein ziviler Ausbruch „vieler Unbekannter, zahlloser Namenloser“, dann ein politischer Aufbruch einiger Engagierter und Motivierter. In Sachsen haben die Akteure der Friedlichen Revolution 1990 maßgeblich die Landesgründung mitbestimmt und sie nicht jenen überlassen, die in den Jahren zuvor politisch wie moralisch gescheitert waren. Sachsen wurde 1990 im Geiste der Friedlichen Revolution demokratisch wiedererrichtet. Das ist und bleibt unsere große zivilisatorische Errungenschaft und die historische Leistung der Sachsen selbst!

Das Wissen um diese Wiederentstehung des Landes Sachsen, um die Herkunft unserer politischen Selbstbestimmung muss ein fester Teil unseres historischen Erbes, unserer Erinnerungskultur sein.

Was 1990 zur Wiedergründung Sachsens führte, das wurzelte in einem tiefen zivilen Bürgersinn. Er leitete das Denken und Handeln vor 30 Jahren. Er ließ damals Menschen wie den heutigen Festredner Arnold Vaatz vorwärtsdrängen. Dieser zivile Bürgersinn bewirkte den couragierten Aufbau der parlamentarischen Demokratie als eine für die Freiheit und gegen jedwede Diktatur aufgestellte Regierungsform.

Von Karl Popper stammt der Satz: „Institutionen sind wie Festungen. Sie müssen nach einem guten Plan entworfen *und* mit einer geeigneten Mannschaft besetzt sein.“ Genau darum ging es uns 1990. Das neue politische Gemeinwesen sollte nach bestem Wissen und Gewissen beschaffen sein. Es sollte möglichst wenig von dem Alten und viel Neues

haben. Die Institutionen und Verfahren der Demokratie sollten den Bürgern dienen, ihnen Freiheit und damit Wohlstand ermöglichen.

Mit einer gehörigen Portion Demut sehe ich heute, 30 Jahre später, wie die damals geschaffene parlamentarische Demokratie diesen hehren Anspruch weithin erfüllt, wie sie gesund atmet, wie sie lebt, wie sie in Problemlagen handelt und die Zukunft im Blick hat.

Nehmen Sie etwa die Corona-Krise, die so viele Menschen in ihrem Leben hart getroffen hat. Wir haben sie in Deutschland bislang unter dem Einsatz großer Kräfte gut beherrschen können – bei allen menschlichen Irrtümern in so einer Situation. Eben weil unsere Wirtschaft stark, unser Sozialsystem belastbar ist, weil wir ein leistungsfähiges Gesundheitssystem haben, weil die politischen Institutionen ihre Arbeit tun, weil die allermeisten Menschen vernünftig und solidarisch sind.

Es gibt viele Gründe, um im 30. Jahr der Einheit auf unser Land und seine Menschen stolz zu sein, die breite Solidarität in der Corona-Pandemie ist ein solcher Grund. Es ist eine „aufregende und vor allem aufgeregte Zeit“, wie der frühere Bundestagspräsident Wolfgang Thierse neulich schrieb, eine Zeit voller Streit, Kritik und Wut. Es ist aber in erster Linie eine Zeit, in der sich unsere demokratische Gesellschaft bewährt, da bin ich mir sicher.

Zu Beginn dieses Jahres habe ich betont, verantwortlich handelnde Politik heißt immer positive Verantwortung den Menschen und dem Land gegenüber. Sie meint ebenso Zuversicht und Zukunftswille. Ich wiederhole das, weil ich finde, dass in unserem Land zu viel von Abstieg und Niedergang geredet wird, erst recht seit Ausbruch der Corona-Krise.

Wo man nur hinsieht, finden sich negative Projektionsflächen für alles Mögliche.

Meine Damen und Herren, 30 Jahre nach der Deutschen Einheit und der Wiedergründung des Freistaates Sachsen sollten wir alle miteinander mehr Zutrauen in unser Land und seine Menschen haben – erst recht, wenn es mal schwierig wird.

Ein vernünftiges, ein maßvolles Herangehen zeichnet nämlich unsere parlamentarische Demokratie aus. Es geht um praktikable Wege, darum, die Realitäten zu sehen und auf sie in geordneten Verfahren und mit guten Argumenten zu reagieren. Diese Prinzipien sind in den vergangenen Monaten gehörig auf die Probe gestellt worden. Aber sie haben, wie ich meine, diesen Test bestanden.

Und selbst wenn die Bekämpfung der Pandemie gegenwärtig unseren Blick da etwas verschiebt: Wir müssen diesen verlässlichen, diesen vernünftigen Weg weitergehen. Wir müssen unsere Gesellschaft offen und frei halten. Wir sollten den bestmöglichen rechtsstaatlichen Rahmen dafür setzen, dass sie aus sich heraus vorankommt, wir sollten Eigenverantwortung schützen, das historisch Gewachsene achten. Das ist der Schlüssel für Wohlstand und Stabilität in unserem Land. Neue Blühträume von einem großen Umbau unserer Gesellschaft sind es nicht. Sie gefährden die Errungenschaften vergangener Jahre.

Meine Damen und Herren, die Wirkmacht der Ereignisse 1989/1990 droht im grellen Licht der Gegenwart zu verblassen. Dagegen hilft die authentische Erinnerung. Sie macht Geschichte erlebbar.

Im 30. Jubiläumsjahr der Wiedergründung des Freistaates Sachsen spricht aus diesem Grund mit Arnold Vaatz ein Zeitzeuge zu uns. Einer, der nicht nur ein sächsischer Vorkämpfer der Friedlichen Revolution 1989 war, sondern vor allem ein wichtiger politischer Gestalter der Wiedergründung unseres Landes. Als einer der Ersten erhielt Arnold Vaatz 1997 die Sächsische Verfassungsmedaille zum Zeichen der Würdigung seiner Verdienste um die freiheitliche demokratische Entwicklung im Freistaat Sachsen.

Der studierte Mathematiker und Theologe verurteilte frühzeitig das autokratische DDR-System, kämpfte für die Freiheit. Er wurde in der SED-Diktatur auch wegen seines Engagements in der christlichen Jugendarbeit politisch verfolgt. Ein halbes Jahr verbrachte er als politischer Häftling unter schlimmsten Bedingungen.

Im Oktober 1989 trat er dem Neuen Forum bei, arbeitete in der Dresdner Gruppe der 20 mit, ging Anfang 1990 in die CDU, um politischen Einfluss auf den Umbruch zu nehmen und die Bildung des Landes Sachsen voranzutreiben. Das tat er als Leiter des Koordinierungsausschusses zur Gründung des Landes Sachsen.

Arnold Vaatz blieb danach in der Politik. In den Jahren 1990 bis 1998 gestaltete er als sächsischer Staatsminister das Land mit. Seit 1998 gehört er dem Deutschen Bundestag an, wo er stets gegen das DDR-Unrecht und für die Rechte der Ostdeutschen stritt. Zweifelsohne ist Arnold Vaatz streitbar, hat eine klare Meinung, ist seit jeher ein freier Denker in unserer offenen und so wunderbar pluralen Gesellschaft. Das behagt nicht allen, lässt aber keine Zweifel an seiner zutiefst demokratischen Haltung zu.

Ich bedauere es daher ganz offen, dass Teile dieses Parlaments am heutigen 30. Jahrestag der Wiedergründung des Freistaates Sachsen dem Festakt in unserem Haus der Demokratie nicht beiwohnen.

Trotz alledem: Im Namen aller Anwesenden, lieber Arnold Vaatz, herzlich willkommen im Sächsischen Landtag!

Meine Damen und Herren, 30 Jahre sind seit der Wiedergründung unseres Freistaates vergangen, seit drei Jahrzehnten ist unsere Nation wieder vereint. Wir alle sollten uns am heutigen Tage klarmachen, welches unbeschreibliche Glück uns Deutschen im Wunderjahr 1990 zuteilwurde, auch weil wir es annahmen und gestalteten. Und genau so sollten wir es weiter halten!

Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit und bitte unseren Ministerpräsidenten Michael Kretschmer um das Wort.

Vielen Dank.